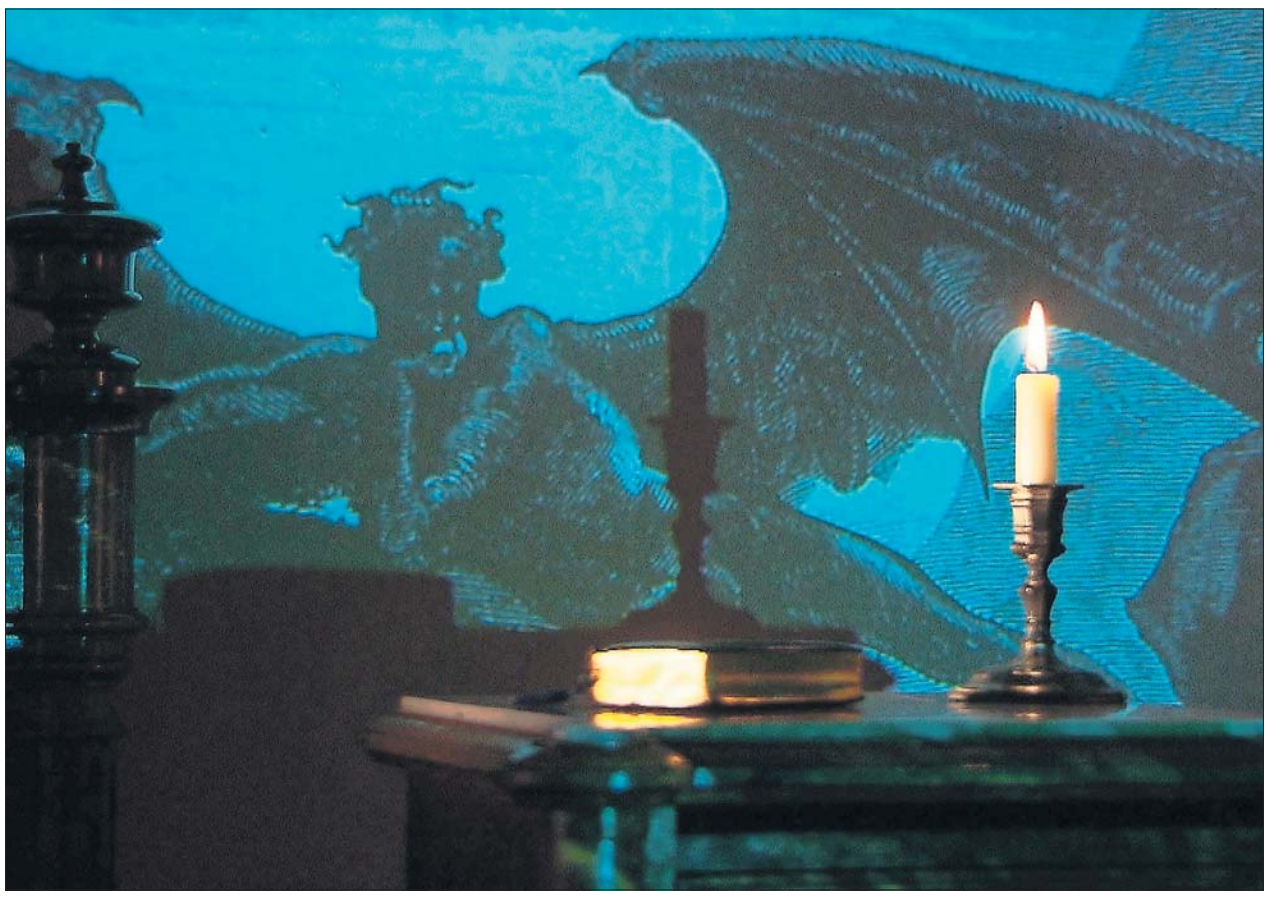
Dämonen oder das Böse in uns

TV Heute noch glauben viele Menschen an böse Mächte, die in uns walten. Und die man austreiben kann. Ein Dokfilm geht auch der Frage nach, ob diese Sichtweise sinnvoll ist.

ARNO RENGGLI
arno.renggli@luzernerzeitung.ch



Gibt es das Böse in Form von Mächten, die über uns kommen können?
Bild SRF

Diese Tonbandaufnahmen fahren ein: Zu hören ist eine entstellte, fast nicht mehr menschlich klingende Frauenstimme, die unflätige Worte spricht. Die Aufnahme stammt von einem Exorzismus, der an der jungen deutschen Studentin Anneliese Michel vollzogen worden ist. Diese verstarb 1976 an Unterernährung, worauf die beiden Priester, welche die Exorzismen durchführt hatten, sowie die Eltern Michels zu bedingten Haftstrafen verurteilt wurden.

Besessen oder krank?

Das Schweizer Fernsehen bringt im Dokfilm «Erlöse uns von dem Bösen», der am Sonntag ausgestrahlt wird, Ausschnitte von der Tonbandaufnahme. Und zeigt dazu als Kontrast ein Bild von Anneliese Michel als aparte junge Frau. Sucht man etwa via Google im Internet nach ihr, findet man schreckliche Fotos einer ausgezehrten Frau mit massiven Verletzungen im Gesicht.

Anneliese Michel ist wohl der bekannteste Exorzismusfall im deutschsprachigen Raum und trug zu einer Art Popularisierung des Phänomens bei, ähnlich wie etwa der Kinohit «Der Exorzist». Wobei sie nach ihrem Tod auf seltsame Art zum Verehrungsobjekt wurde. Doch war sie wirklich von Dämonen besessen? Oder war sie auf komplexe, körperliche wie seelische Weise krank? Und war der Exorzimus statt der erhofften Erlösung vielmehr ein Teil des Problems?

Jesus trieb Dämonen aus

Die Antworten auf solche Fragen, das zeigt auch der Dokfilm, hängt von der Weltanschauung ab. Konkret, ob man glaubt, dass es eine Art personifiziertes Böses an sich gibt, das Besitz von einem Menschen ergreifen kann und durch entsprechende Praktiken ausgetrieben werden muss. In der modernen christlichen Theologie ist eine solche Sicht sehr umstritten. Doch die traditionelle Lehre spricht von gefallenen Engeln, die sich von Gott abgewandt haben. Und der höchste von ihnen ist der Teufel.

Der Glaube an böse Wesen wird gestützt durch die Evangelien, laut denen Jesus selber von der Existenz von Dämonen überzeugt war und solche austrieb. Natürlich kann man argumentieren, dass Jesus in einer Zeit lebte, in der dies zum normalen Weltbild gehörte.

Im Menschen selber drin

Dem gegenüber steht die Überzeugung, dass das Böse, sofern man überhaupt in solchen Kategorien sprechen will, im Menschen selber liegt, in seinen Trieben oder allfälligen körperlichen und psychischen Defekten. Der US-Psychologe und Autor Roy F. Baumeister sieht in seinem neuen Buch «Vom Bösen» vier Gründe für verwerfliches Handeln: Habgier, Egoismus, fehlgeleiteter Idealismus und Sadismus. Für ihn ist klar, dass es zwar Menschen mit Prädispositionen zum Bösen gibt, die durch soziale Einwirkungen verstärkt werden können. Dass aber jeder in bestimmten Situationen der Versuchung erliegen kann, wissentlich «Böses» zu tun. Nichts also von einem personifizierten Bösen, das uns treibt, gar besetzt oder, so die islamische Sicht, im Auftrag Gottes prüft.

Generell skeptisch steht die psychologische Seite der Idee von Teufel und Dämonen gegenüber, wie auch Statements im Dokfilm zeigen. Wenn es überhaupt eine religiöse Verbindung zu krankhaften Erscheinungen gibt, dann eine kausale: Trance oder Besessenheitszustände können gerade durch religiöse Rituale ausgelöst bzw. durch religiöse Kontexte gefördert werden. Heikel sei zudem die Stigmatisierung von psychisch Kranken, wenn man sie als von Dämonen Besessene betrachte.

«Nur Gott kann heilen»

Dem hält etwa der Leiter der Zürcher Gefängnisseelsorge entgegen: «Das Böse gibt es.» Die Psychotherapie behandle nur Symptome, «nur Gott kann heilen».

Besessenheitszustände können gerade durch religiöse Rituale ausgelöst werden.

Diese Art von Heilung vertritt auch der katholische Geistliche Christoph Casetti, der im Auftrag des Churer Bischofs Exorzierungen vornimmt. Er arbeitet mit Mitteln wie dem Kruzifix oder Weihwasser gegen Dämonen und berichtet im Film von heftigen Reaktionen darauf. Geradezu haarsträubend sind in diesem Kontext die Schilderungen von Don Gabriele Amorth, dem berühmten Exorzisten von Rom, in seinem neuen Buch «Memoiren eines Exorzisten» (Christiana Verlag, 240 Seiten, Fr. 13.50).

Noch häufiger sind Austreibungen heute offenbar im freikirchlichen Bereich. Der Film zeigt überdies ausführlich den Heilsarmisten Beat Schulthess, der mit markigen Worten zu heilen versucht. Er erklärt auch, durch welche «Einfallstore» Dämonen in Menschen gelangen können. Etwa durch perverse Handlungen, okkulte Praktiken oder auch durch Vererbung im Sinne einer Vorfahrenschuld. Er bildet selber «geistliche Kampfführer» aus, die dem Bösen zu Leibe rücken.

Doch ob es dieses Böse an sich nun gibt oder ob es schlicht ein Teil des Menschen ist: Recht hat wohl der bekannte Theologe Herbert Haag (1915–2001), der die Vorstellung des Bösen bezeichnet hat als Artikulation dessen, wie wir die Welt erleben. Eine Welt, in der auch heute noch manches feindselig, unsichtbar und unerklärlich ist.

TV-Tipp

«Erlöse uns von dem Bösen».
Dokfilm. Sonntag, 10.00 Uhr, SRF 1.

Buchhinweis: Roy F. Baumeister: Vom Bösen. Huber, 475 Seiten, Fr. 49.90.

Im Dezember soll das neue Buch «Der Fall Anneliese Michel» (Petra Ney Hellmuth, Verlag Königshausen & Neumann) erscheinen.

Herz-verletzend

Ioan L. Jebelean über das Leben auf der Strasse

Vor kurzem habe ich im Fernsehen einen Bericht über die Gewerkschaft der Kinderarbeiter in Bolivien gesehen. Der Bericht hat Erinnerungen an meinen Besuch bei Strassenkindern in Medellin (Kolumbien) vor einem Jahr geweckt.

MEIN THEMA

Ich weiss noch, dass ich einen weinenden Jungen gefragt habe, ob er geschlagen worden sei. Er verneinte und sagte, seine Eltern hätten sein Herz verletzt, und er lebe auf der Strasse. Die Eltern waren herzverletzend. Was für ein Wort.

Tausende von Kindern leben in Kolumbien auf der Strasse – weltweit über hundert Millionen. Sie sorgen allein für sich, übernehmen kleine Jobs, betteln und stehlen. Nicht selten arbeiten sie als Drogenkuriere, konsumieren selber Drogen oder müssen sich prostituieren. Es gibt viele Gründe, auf der Strasse zu leben. In den Klageliedern der Bibel heisst es: «Steh auf, klage bei Nacht … Schütte aus wie Wasser dein Herz vor dem Angesicht des Herrn! Erhebe zu ihm die Hände für deiner Kinder Leben, die vor Hunger verschmachten an den Ecken aller Strassen» (Klgl 2, 19).

Viele Strassenkinder kommen aus armen Familien. Sie haben keinen Schulabschluss, sie haben Probleme mit Autorität, und sie alle sind: herzverletzt. Herzverletzt – wer weiss, was diesen Kindern alles angetan worden ist und wird. Wer Mitgefühl für diese Kinder entwickelt, tut etwas für sie. Es ist nie zu spät. Und vielleicht können einige mit unserer Hilfe später wie der Psalmbeter sagen: «Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Seele; auch mein Leib wird wohnen in Sicherheit» (Ps 16, 9).

Ioan L. Jebelean, christkatholischer Pfarrer in Luzern.

NACHRICHTEN

Neuer Bischof von Lugano

BELLINZONA sda. Der Theologieprofessor Valerio Lazzeri wird als Nachfolger von Pier Giacomo Grampa neuer Bischof des Bistums Lugano. Die Nominierung von Lazzeri erfolgte durch den Papst in Rom. Lazzeri ist derzeit Kanoniker an der Kathedrale San Lorenzo in Lugano und Professor an der Tessiner Theologiefakultät.

USA hörten bei Papstwahl mit

ROM sda. US-Geheimdienste sollen vor dem Konklave zur Wahl eines neuen Papsts mehrere Kardinäle belauscht haben. Das Wochenmagazin «Panorama» berichtete, dass Telefonate innerhalb des Kirchenstaats und von dort ins Ausland abgehört worden seien – darunter solche aus der Unterkunft von Kardinal Jorge Mario Bergoglio, der später zum Papst gewählt wurde. Laut Wikileaks war Bergoglio «schon seit 2005 eine interessante Zielperson für die US-Geheimdienste».

Als Theologe bereit für das Leben im Jenseits

STERBEN Der Theologieprofessor und das Sterben: Hans Küng (85) äusserte sich in einem öffentlichen Gespräch zum Thema Sterbehilfe.

Der weltbekannte Schweizer Theologe Hans Küng hat mit seinen Äusserungen zum Sterben als selbstbestimmter Akt für viele Katholiken ein Tabu gebrochen. Darf ein gläubiger Katholik selber bestimmen, wann sein Leben vorbei ist? In seinem neuen Buch «Erlebte Menschlichkeit» hat Küng unerschrocken und reflektiert diese Frage gestellt und sie für sich mit Ja beantwortet. Dafür steht nicht zuletzt der Umstand, dass er der Sterbeorganisation Exit beigetreten ist.

Tod des Bruders hat ihn geprägt

Das Thema nahm denn einen grossen Teil des Gesprächs ein, das der Publizist und Philosoph Marco Meier mit Hans Küng im KKL Luzern führte. «Es hat mit Wahrhaftigkeit zu tun», sagte Küng auf die Frage, warum er sich jetzt öffentlich zur Sterbehilfe geäussert habe. «Diese existenzielle Frage auszublenden, das wollte ich nicht. Sie hat mich sehr stark beschäftigt in den letzten Jahren», sagte Küng, der seit einiger Zeit grosse gesundheitliche Probleme hat.

«Den Zeitpunkt nicht verpassen»: Hans Küng.
Bild Nadia Schärli

Prägende Erlebnisse waren für ihn das qualvolle Sterben seines Bruders an einem Gehirntumor – «so wollte ich nicht sterben» – und das nicht minder jämmerliche Dahindämmern seines Freundes und Literaturhistorikers Walter Jens. Er habe schon früh mit Jens die Absicht geteilt – je nach leidvoller Situation am Ende des Lebens –, einen Arzt zu beanspruchen, der einem helfe zu sterben. Jens ist an Demenz erkrankt und diesen Sommer gestorben. Küng: «Er hat den Zeitpunkt verpasst. Ich möchte ihn nicht verpassen.»

Der Tod ist keine Frage des Wissens

Für Küng ist das Leben eine Gabe Gottes, die ganz klar in die Verantwortung des Menschen gestellt worden sei. Es sei nicht einzusehen, warum er diese nicht auch bis zum Ende des Lebens wahrnehmen solle. Küng: «Ich will niemandem meine Auffassung von Sterbehilfe aufdrängen, mir aber auch von niemandem meine Freiheit zur Rückgabe des Lebens an Gott nehmen lassen.»

Ja, er glaube an das ewige Leben, sagte der streitbare Theologe auf eine entsprechende Frage. Zwar gebe es keine naturwissenschaftlich-mathematischen Beweise, dass «hinter der Türe» etwas sei. Auch Nahtoderfahrungen, wie sie Elisabeth Kübler-Ross zur Diskussion gestellt hatte, sind für Küng nicht Beweise, dass es ein ewiges Leben gibt. «Das ist nicht eine Frage des Wissens, sondern des Vertrauens.»

Die freie Wahl, zu glauben

Küng sieht schlicht keine «vernünftige Option» darin, dass die menschliche Existenz mit dem Tod in ein Nichts zerfällt. Es handle sich dabei um eine Annahme, die ebenso unbeweisbar sei wie der Glaube an ein Leben danach. «So hat auch hier der Mensch eine freie Wahl, und ich habe sie getroffen.» Was nachher komme, darüber wollte Küng nicht spekulieren. «Es ist ein Leben jenseits von Raum und Zeit.» Und als Zuhörer glaubte man zu spüren, dass er bereit ist für dieses Unerklärliche.

Lob für Papst Franziskus

Der Theologe wirkte im Gespräch gesundheitlich zwar etwas angeschlagen, aber er argumentierte klar und setzte in seinen Rückblenden über sein Verhältnis zu Papst Johannes Paul II. oder Papst Benedikt XVI. hie und da einen träfen Satz oder eine ironische Bemerkung, die das Publikum zum Schmunzeln brachte.

Es waren Reminiszenzen, die sein kritisches Verhältnis zur Kurie beleuchteten oder Auskunft darüber gaben, wie er sich fühlte, als ihm 1979 von der Deutschen Bischofskonferenz die Lehrbefugnis entzogen wurde. Viel Sympathie zeigte Küng für den neuen Papst Franziskus. «Er orientiert sich nicht mehr an der mittelalterlichen Theologie und ihrem Kontext, sondern geht direkt wieder zu Jesus zurück. Es ist für mich eine ungeheure Erleichterung, dass ich diesen Hoffnungsträger noch erleben kann.»

PIRMIN BOSSART